

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Kabale und Liebe**

**Schiller, Friedrich**

**Mannheim, 1785**

**VD18 11601590**

Akt IV

[urn:nbn:de:bsz:31-88547](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-88547)

## Vierter Akt.

---

Saal beim Präsidenten.

### Erste Szene.

Ferdinand von Walter einen offenen Brief in der Hand, kommt stürmisch durch eine Thüre, durch eine andre ein Kammerdiener.

Ferdinand. War kein Marschall da?

Kammerdiener. Herr Major, der Herr Präsident fragen nach Ihnen.

Ferdinand. Alle Donner! Ich frag, war kein Marschall da?

Kammerdiener. Der gnädige Herr sitzen oben am Pharotisch.

Ferdinand. Der gnädige Herr soll im Namen der ganzen Hölle daher kommen. (Kammerdiener geht)

### Zweite Szene.

Ferdinand allein.

(den Brief durchfliegend, bald erstarrend, bald wütend herumschürend.)

Es ist nicht möglich. Nicht möglich. Diese himmlische Hülle versteckt kein so teuflisches Herz — — Und doch! doch! Wenn alle Engel herunter stiegen, für ihre Unschuld bürgten — wenn Himmel und Erde, wenn Schöpfung und Schöpfer zusammen träten,  
für

für ihre Unschuld bürgten — Es ist ihre Hand — ein unerhörter ungeheurer Betrug, wie die Menschheit noch keinen erlebte! — Das also war's, warum man sich so beharrlich der Flucht widersetzte! — Darum — o Gott! jetzt erwach ich, jetzt enthüllt sich mir alles! Darum gab man seinen Anspruch auf meine Liebe mit so viel Heldenmuth auf, und bald bald hätte selbst mich die himmlische Schminke betrogen!

(er stürzt rascher durchs Zimmer, dann steht er wieder nachdenkend still.)

Mich so ganz zu ergründen! — Jedes kühne Gefühl, jede leise schüchterne Bewegung zu erwiedern, jede feurige Wallung — An der feinsten Unbeschreiblichkeit eines schwebenden Lauts meine Seele zu fassen — Mich zu berechnen in einer Träne — Auf jeden gähnen Gipfel der Leidenschaft mich zu begleiten, mir zu begegnen vor jedem schwindelnden Absturz — Gott! Gott! und alles das nichts als Grimasse? — Grimasse? — O wenn die Lüge eine so haltbare Farbe hat, wie gieng es zu, daß sich kein Teufel noch in das Himmelreich hineinlog?

Da ich ihr die Gefahr unsrer Liebe entdeckte, mit welcher überzeugender Täuschung erblaste die Falsche da! Mit welcher stiegender Würde schlug sie den frechen Hohn meines Vaters zu Boden, und in eben dem Augenblick fühlte das Weib sich doch schuldig — Was? hielt sie nicht selbst die Feuerprobe der Wahrheit aus — die Heuchlerin sinkt in Ohnmacht. Welche Sprache wirst du jetzt führen, Empfindung? Auch

Roketten sinken in Ohnmacht. Womit wirft Du dich rechtfertigen Unschuld — Auch Mäzen sinken in Ohnmacht.

Sie weiß, was sie aus mir gemacht hat. Sie hat meine ganze Seele gesehn. Mein Herz trat beim Erdröthen des ersten Kusses sichtbar in meine Augen — und sie empfand nichts? Empfund vielleicht nur den Triumph ihrer Kunst? — Da mein glücklicher Wahnsinn den ganzen Himmel in ihr zu umspannen wähnte? Meine wildesten Wünsche schwiegen? Vor meinem Gemüth stand kein Gedanke als die Ewigkeit und das Mädchen — Gott! da empfand sie nichts? Fühlte nichts, als ihren Anschlag gelungen? Nichts, als ihre Reize geschmeichelt? Tod und Rache! Nichts, als daß ich betrogen sey?

### Dritte Szene.

Der Hofmarschall und Ferdinand:

Hofmarschall. (ins Zimmer trippelnd) Sie haben den Wunsch bliken lassen, mein Vester! —

Ferdinand. (vor sich hinstammelnd) Einem Schurken den Hals zu brechen. (laut) Marschall, dieser Brief muß Ihnen bei der Parade aus der Tasche gefallen seyn — und ich (mit boshaftem Lachen) war zum Glück noch der Finder.

Hofmarschall. Sie?

Ferdinand. Durch den lustigsten Zufall. Machen Sie's mit der Allmacht aus.

Hofmar

Hofmarschall. Sie sehen, wie ich erschrecke, Baron.

Ferdinand. Lesen Sie! Lesen Sie! (von ihm weggehend) Bin ich auch schon zum Liebhaber zu schlecht, vielleicht laß ich mich desto besser als Kuppeler an (während daß jener liest, tritt er zur Wand und nimmt zwei Pistolen herunter.)

Hofmarschall. (wirft den Brief auf den Tisch, und will sich davon machen) Verflucht!

Ferdinand. (führt ihn am Arm zurück) Geduld, lieber Marschall. Die Zeitungen dünken mich angenehm. Ich will meinen Funderlohn haben. (hier zeigt er ihm die Pistolen)

Hofmarschall. (tritt bestürzt zurück) Sie werden vernünftig seyn, Vester.

Ferdinand. (mit starker schrecklicher Stimme) Mehr als zuviel, um einen Schelmen, wie Du bist, in jene Welt zu schiken! (er dringt ihm die eine Pistole auf, zugleich zieht er sein Schnupftuch) Nehmen Sie! dieses Schnupftuch da fassen Sie! Ich hab's von der Kaiserin.

Hofmarschall. Ueber dem Schnupftuch? Nasen Sie? Wohin denken Sie?

Ferdinand. Faß dieses End' an sag ich. Sonst wirst du ja fehl schießen Memme! — Wie sie zittert die Memme! Du solltest Gott danken, Memme, daß du zum erstenmal etwas in deinen Hirnkasten kriegst. (Hofmarschall macht sich auf die Beine) Sachte! Da-

für wird gebeten seyn. (er überholt ihn, und riegelt die Thüre.)

Hofmarschall. Auf dem Zimmer, Baron?

Ferdinand. Als ob sich mit Dir ein Gang vor den Wall verlohnte? — Schaz, so knallts desto lauter, und das ist ja doch wol das erste Geräusch, das Du in der Welt machst — Schlag an!

Hofmarschall. (wischer sich die Stirn) Und Sie wollen Ihr kostbares Leben so aussetzen, junger hoffnungsvoller Mann?

Ferdinand. Schlag an, sag ich. Ich habe nichts mehr in dieser Welt zu thun.

Hofmarschall. Aber ich desto mehr, mein Allervortrefflichster.

Ferdinand. Du Bursche? Was Du? — Der Rothnagel zu seyn, wo die Menschen sich var machen? In einem Augenblick siebenmal kurz und siebenmal lang zu werden, wie der Schmetterling an der Nadel? Ein Register zu führen über die Stuhlgänge deines Herrn, und der Miethgaul seines Wizes zu seyn? Eben so gut. Ich führe dich, wie irgend ein seltenes Murmelthier mit mir. Wie ein zahmer Affe sollst du zum Geheul der Verdammten tanzen, apportiren und aufwarten, und mit deinen höfischen Künsten die ewige Verzweiflung belustigen.

Hofmarschall. Was Sie befehlen, Herr, wie Sie belieben — Nur die Pistolen weg!

Ferdin.

Ferdinand. Wie er da steht der Schmerzensohn! — Da steht, dem sechsten Schöpfungstag zum Schimpfe! Als wenn ihn ein Tübinger Buchhändler dem Allmächtigen nachgedruckt hätte! — Schade nur, ewig Schande für die Unze Gehirn, die so schlecht in diesem undankbaren Schädel wuchert. Diese einzige Unze hätte dem Pavian noch vollends zum Menschen geholfen, da sie jetzt nur einen Bruch von Vernunft macht — Und mit diesem ihr Herz zu theilen? — Ungeheuer! Unverantwortlich! — Einem Kerl, mehr gemacht, von Sünden zu entwöhnen, als dazu anzureizen.

Hofmarschall. O! Gott sei ewig Dank! Er wird witzig.

Ferdinand. Ich will ihn gelten lassen. Die Toleranz, die der Raupe schont, soll auch diesem zu gute kommen. Man begegnet ihm, zukt etwa die Achsel, bewundert vielleicht noch die kluge Wirthschaft des Himmels, der auch mit Träbern und Wobensatz noch Kreaturen speißt; der dem Raben am Hochgericht, und einem Höffling im Schlamme der Majestäten den Tisch deckt — Zuletzt erstaunt man noch über die große Polizei der Vorsicht, die auch in der Geißerwelt ihre Blindschleichen und Tarandeln zur Ausfuhr des Gifts befoldet. — Aber (indem seine Wut sich erneuert) an meine Blume soll mir das Ungeziefer nicht kriechen, oder ich will es (den Marschall fassend, und unsanft herumschüttelnd) so und so und wieder so durcheinander quetschen.

Hofmarschall. (für sich hinsenkend) O mein Gott! Wer hier weg wäre! Hundert Meilen von hier im Bigetre zu Paris! nur bei diesem nicht!

Ferdinand. Bube! Wenn sie nicht rein mehr ist? Bube! Wenn du genossest, wo ich anbetete? (wütender) Schwelgereß, wo ich einen Gott mich fühlte? (plötzlich schweigt er, darauf fürchterlich) Dir wäre besser, Bube, du stöhest der Hölle zu, als daß dir mein Zorn im Himmel begegnete! — Wie weit kamst du mit dem Mädchen? Bekenne!

Hofmarschall. Lassen Sie mich los. Ich will alles verrathen.

Ferdinand. O! es muß reizender seyn mit diesem Mädchen zu bulen, als mit andern noch so himmlisch zu schwärmen — Wolte sie ausschweifen, wolte sie, sie könnte den Werth der Seele herunter bringen, und die Tugend mit der Wollust verfälschen. (dem Marschall die Pistole auf's Herz drückend) Wie weit kamst du mit ihr? Ich drücke ab, oder bekenne!

Hofmarschall. Es ist nichts — ist ja alles nichts. Haben Sie nur eine Minute Geduld. Sie sind ja betrogen.

Ferdinand. Und daran mahnst du mich Bösewicht? — Wie weit kamst du mit ihr? Du bist des Todes, oder bekenne!

Hofmarschall. Mon Dieu! Mein Gott! Ich spreche ja — So hören Sie doch nur — Ihr Vater — Ihr eigener leiblicher Vater —

Ferdin.

Ferdinand. (grimmiger) Hat seine Tochter an Dich verknüpelt? Und wie weit kamst du mit ihr? Ich ermorde dich, oder bekenne!

Hofmarschall. Sie rasen. Sie hören nicht. Ich sah sie nie. Ich kenne sie nicht. Ich weiß gar nichts von ihr.

Ferdinand. (zurücktretend) Du sahst sie nie? Kennst sie nicht? Weißt gar nichts von ihr? — Die Millerin ist verloren um deinetwillen, du läugnest sie dreimal in Einem Athem hinweg? — Fort schlechter Kerl. (er gibt ihm mit der Pistole einen Streich, und stößt ihn aus dem Zimmer) Für Deinesgleichen ist kein Pulver erfunden!

### Vierte Scene.

Ferdinand.

(nach einem langen Stillschweigen, worinn seine Züge einen schrecklichen Gedanken entwickeln.)

Verloren! Ja Unglücksfelige! — Ich bin es. Du bist es auch. Ja bei dem großen Gott! Wenn ich verloren bin, bist du es auch! — Richter der Welt! Fodre Sie mir nicht ab. Das Mädchen ist mein. Ich trat dir deine ganze Welt für das Mädchen ab, habe Verzicht gethan auf deine ganze herrliche Schöpfung. Laß mir das Mädchen. — Richter der Welt! Dort winseln Millionen Seelen nach dir — Dorthin lehre das Aug deines Erbarmens — Mich laß allein machen, Richter der Welt! (indem er schrecklich die Hände faltet) Sollte der reiche. vermögende Schöpfer

Schöpfer mit einer Seele geizen, die noch dazu die schlechteste seiner Schöpfung ist? — Das Mädchen ist mein! Ich einst ihr Gott, jetzt ihr Teufel!

(die Augen graß in einen Winkel geworfen)

Eine Ewigkeit mit Ihr auf ein Rad der Verdammniß geflochten — Augen in Augen wurzelnd — Haare zu Berge stehend gegen Haare — Auch unser hohes Wimmern in ein's geschmolzen — Und jetzt zu wiederholen meine Zärtlichkeiten, und jetzt ihr vorzusingen ihre Schwüre — Gott! Gott! Die Vermählung ist fürchterlich — aber ewig! (er will schnell hinaus. Der Präsident tritt herein.)

### Fünfte Szene.

Der Präsident und Ferdinand.

Ferdinand. (zurücktretend) O! — Mein Vater!

Präsident. Sehr gut, daß wir uns finden, mein Sohn. Ich komme, dir etwas angenehmes zu verkündigen, und etwas, lieber Sohn, das dich ganz gewiß überraschen wird. Wollen wir uns setzen?

Ferdinand. (sieht ihn lange Zeit starr an) Mein Vater! (mit stärkerer Bewegung zu ihm gehend und seine Hand fassend) Mein Vater! (seine Hand küssend, vor ihm niederfallend) O mein Vater!

Präsident. Was ist dir mein Sohn? Steh auf. Deine Hand brennt und zittert.

Ferdinand. (mit wilder feuriger Empfindung) Verzeihung für meinen Undank, mein Vater! Ich bin ein  
ein

ein verworfener Mensch. Ich habe Ihre Güte miskannt. Sie meynten es mit mir so väterlich — O! Sie hatten eine weißagende Seele — Jetzt ist's zu spät — Verzeihung! Verzeihung! Ihren Segen, mein Vater!

Präsident. (heuchelt eine schuldlose Miene) Steh auf mein Sohn! Besinne dich, daß du mir Räzel sprichst.

Ferdinand. Diese Millerin mein Vater — O Sie kennen den Menschen — Ihre Wur war damals so gerecht, so edel, so väterlich warm — Nur verfehlte der warme Vaterseifer des Weges — Diese Millerin!

Präsident. Martre mich nicht mein Sohn. Ich verfluche meine Härte! Ich bin gekommen dir abzubitten.

Ferdinand. Abbitten an mir! Versuchen an mir! — Ihre Misbilligung war Weisheit. Ihre Härte war himmlisches Mitleid — — Diese Millerin, Vater —

Präsident Ist ein edles, ein liebes Mädchen. — Ich widerrufe meinen übereilten Verdacht. Sie hat meine Achtung erworben.

Ferdinand. (springt erschüttert auf) Was? auch Sie? — Vater! auch Sie? — Und nicht wahr, mein Vater, ein Geschöpf wie die Unschuld? — und es ist so menschlich, dieses Mädchen zu lieben?

Präsident. Sage so: Es ist Verbrechen, es nicht zu lieben.

Ferdinand.

Ferdinand. Unerhört! Ungeheuer! — Und Sie schauen ja doch sonst die Herzen so durch! Sahen Sie noch dazu mit Augen des Hasses! — Heuchelei ohne Beispiel — Diese Millerin, Vater —

Präsident. Ist es werth meine Tochter zu seyn. Ich rechne ihre Tugend für Ahnen, und ihre Schönheit für Gold. Meine Grundsätze weichen deiner Liebe — Sie sei dein!

Ferdinand. (stürzt fürchterlich aus dem Zimmer) Das fehlte noch! — Leben Sie wol mein Vater. (ab)

Präsident. (ihm nachgehend) Bleib! Bleib! Wohin stürmst du? (ab)

### Sechste Szene.

Ein sehr prächtiger Saal bei der Lady.

Lady und Sophie treten herein.

Lady. Also sahst du sie? Wird sie kommen?

Sophie. Diesen Augenblick. Sie war noch im Handgewand, und wollte sich nur in der Geschwindigkeit umkleiden.

Lady. Sage mir nichts von ihr — Stille — wie eine Verbrecherin zittere ich, die Glückliche zu sehen, die mit meinem Herzen so schrecklich harmonisch fühlt — Und wie nahm sie sich bei der Einladung?

Sophie. Sie schien bestürzt, wurde nachdenkend, sah mich mit großen Augen an, und schwieg. Ich hatte mich schon auf ihre Ausflüchte vorbereitet,  
als

als sie mit einem Blick, der mich ganz überraschte, zur Antwort gab: Ihre Dame befehlt mir, was ich mir morgen erbitten wolte.

Lady. (sehr unruhig) Laß mich Sophie. Be-  
klage mich. Ich muß erröthen, wenn sie nur das ge-  
wöhnliche Weib ist, und wenn sie mehr ist, ver-  
zagen.

Sophie. Aber Milady — Das ist die Laune  
nicht, eine Nebenbulerin zu empfangen. Erin-  
nern Sie sich wer Sie sind. Rufen Sie Ihre Ge-  
burt, Ihren Rang, Ihre Macht zu Hülfe. Ein  
stolzeres Herz muß die stolze Pracht Ihres Anblits  
erheben.

Lady. (zerstreut) Was schwazt die Närrin da?

Sophie. (bochast) Oder es ist vielleicht Zufall,  
daß eben heute die kostbarsten Brillanten an Ihnen  
blitzen? Zufall, daß eben heute der reichste Stoff Sie  
bekleiden muß — daß Ihre Antischamber von Heidu-  
ken und Pagen wimmelt, und das Bürgermädchen  
im fürstlichsten Saal Ihres Pallastes erwartet wird?

Lady. (auf und ab voll Erbitterung) Verwünscht!  
Unerträglich! Daß Weiber für Weiberschwächen sol-  
che Luchsaugen haben! — — Aber wie tief, wie  
tief muß ich schon gesunken seyn, daß eine solche  
Kreatur mich ergründet!

Ein Kammerdiener. (tritt auf) Wamsell Mil-  
lerin —

Lady. (zu Sophien) Hintweg du! Entferne dich!  
(drohend, da diese noch zaudert) Hintweg! Ich befehl es.  
(Sophie geht ab, Lady macht einen Gang durch den Saal)

Gut!

Gut! Recht gut, daß ich in Wallung kam. Ich bin, wie ich wünschte. (zum Kammerdiener) Die Mamsell mag hereintreten. (Kammerdiener geht. Sie wüßt sich in den Sofa, und nimmt eine vornehm-nachlässige Lage an.)

### Siebente Szene.

Louise Millerin tritt schüchtern herein, und bleibt in einer großen Entfernung von der Lady stehen; Lady hat ihr den Rücken zugewandt, und betrachtet sie eine Zeitlang aufmerksam in dem gegenüberstehenden Spiegel.

(Nach einer Pause.)

Louise. Gnädige Frau, ich erwarte ihre Befehle.

Lady. (dreht sich nach Louisen um, und nickt nur eben mit dem Kopf, fremd und zurückgezogen) Aha! Ist Sie hier? — Ohne Zweifel die Mamsell — eine gewisse — Wie nennt man sie doch?

Louise. (etwas empfindlich) Miller nennt sich mein Vater, und Ihre Gnaden schicken nach seiner Tochter.

Lady. Recht! Recht! Ich entsinne mich — die arme Geigerstochter, wobon neulich die Rede war. (nach einer Pause, vor sich) Sehr interessant, und doch keine Schönheit — (laut zu Louisen) Trete sie näher mein Kind. (wieder vor sich) Augen, die sich im Weinen üben — Wie lieb' ich sie, diese Augen! (wiederum laut) Nur näher — Nur ganz nah — Gutes Kind, ich glaube, du fürchtest mich?

Louise.

Louise. (groß, mit entschiedenem Ton) Mein Mi-  
lady. Ich verachte das Urtheil der Menge.

Lady. (vor sich) Sieh doch! — und diesen  
Trotzkopf hat sie von ihm. (laut) Man hat sie mir  
empfohlen, Mamsell, Sie soll was gelernt haben,  
und sonst auch zu leben wissen — Nun ja. Ich  
will's glauben — auch nähm ich die ganze Welt  
nicht, einen so warmen Fürsprecher Lügen zu  
strafen.

Louise. Doch kenn ich niemand, Milady, der  
sich Mühe gäbe, mir eine Patronin zu suchen.

Lady. (geschraubt) Mühe um die Klientin oder  
Patronin?

Louise. Das ist mir zu hoch, gnädige Frau.

Lady. Mehr Schelmerci, als die offene Bil-  
dung vermuthen läßt! Louise nennt sie sich? Und  
wie jung, wenn man fragen darf?

Louise. Sechszehn gewesen.

Lady. (steht rasch auf) Nun ist's heraus! Sech-  
zehen Jahre! Der erste Puls dieser Leidenschaft! —  
Auf dem unberührten Klavier der erste einweihende  
Silberton! — Nichts ist verführender — Setz  
dich, ich bin dir gut, liebes Mädchen — Und auch  
Er liebt zum erstenmal — Was Wunder, wenn  
sich die Stralen eines Morgenrots finden? (sehr  
freundlich, und ihre Hand ergreifend) Es bleibt dabei,  
ich will dein Glück machen, liebe — Nichts, nichts  
als die süße frühverfliegende Träumerei (Louisen auf

die Wange klopfend) Meine Sophie heirathet. Du solst ihre Stelle haben — Sechszehen Jahr! Es kann nicht von Dauer seyn.

Louise. (küßt ihr ehrerbietig die Hand) Ich danke für diese Gnade Milady, als wenn ich sie annehmen dürfte.

Lady. (in Entrüstung zurückschreitend) Man sehe die große Dame! Sonst wissen sich Jungfern ihrer Herkunft noch glücklich, wenn sie Herrschaften finden — wo will denn Sie hinaus, meine Kostbare? Sind diese Finger zur Arbeit zu niedriglich? Ist es Ihr Bißchen Gesicht, worauf Sie so trotzig thut?

Louise. Mein Gesicht, gnädige Frau, gehört mir so wenig, als meine Herkunft.

Lady. Oder glaubt Sie vielleicht, das werde nimmer ein Ende nehmen? — Armes Geschöpf, wer dir das in den Kopf setzte — mag er seyn, wer er will — er hat euch beide zum Besten gehabt. Diese Wangen sind nicht im Feuer vergoldet. Was dir dein Spiegel für maßig und ewig verkauft, ist nur ein dünner angeflogener Goldschaum, der deinem Anbeter über kurz oder lang in der Hand bleiben muß — Was werden wir dann machen?

Louise. Den Anbeter bedauern, Milady, der einen Demant kaufte, weil er in Gold schien gefaßt zu seyn.

Lady. (ohne darauf achten zu wollen) Ein Mädchen von Ihren Jahren hat immer zween Spiegel

zu

zugleich, den Wahren und ihren Bewunderer — Die gefällige Geschmeidigkeit des letztern macht die raube Offenherzigkeit des erstern wieder gut. Der eine rügt eine häßliche Blatternarbe. Weit gefehlt, sagt der andere, es ist ein Grübchen der Grazien. Ihr guten Kinder glaubt jenem nur, was euch dieser gesagt hat, hüpfet von einem zum andern, bis ihr zuletzt die Aussagen beider verwechselt — Warum begast Sie mich so?

Louise. Verzeihen Sie, gnädige Frau — Ich war so eben im Begriff, diesen prächtig blitzenden Rubin zu beweinen, der es nicht wissen muß, daß seine Besitzerin so schwarz wider Eitelkeit eifert.

Lady. (erröthend) Keinen Seitensprung, Lose! — Wenn es nicht die Promessen Ihrer Gestalt sind, was in der Welt könnte Sie abhalten, einen Stand zu erwählen, der der einzige ist, wo Sie Manieren und Welt lernen kann, der einzige ist, wo Sie sich ihrer bürgerlichen Vorurtheile entledigen kann?

Louise. Auch meiner bürgerlichen Unschuld, Milady?

Lady. Läppischer Einwurf! Der ausgelassenste Dube ist zu verzagt, uns etwas beschimpfendes zuzumuthen, wenn wir ihm nicht selbst ermunternd entgegen gehn. Zeige Sie, wer Sie ist. Gebe Sie sich Ehre und Würde, und ich sage ihrer Jugend für alle Versuchung gut.

Louise. Erlauben Sie, gnädige Frau, daß ich mich unterstehe, daran zu zweifeln. Die Palläste

gewisser Damen sind oft die Freistätten der frechsten Ergötzlichkeit. Wer sollte der Tochter des armen Geigers den Heldenmuth zutrauen, den Heldenmuth, mitten in die Pest sich zu werfen, und doch dabei vor der Vergiftung zu erschauern? Wer sollte sich träumen lassen, daß Lady Milford ihrem Gewissen einen ewigen Skorpion halte, daß sie Geldsummen aufwende, um den Vortheil zu haben, jeden Augenblick schamroth zu werden? — Ich bin offenerzig, gnädige Frau — Würde Sie mein Anblick ergötzen, wenn Sie einem Vergnügen entgegen giengen? Würden Sie ihn ertragen, wenn Sie zurück kämen? — — O Besser! Besser! Sie lassen Himmelsstriche uns trennen — Sie lassen Meere zwischen uns fließen! — Sehen Sie sich wol für, Milady — Stunden der Nüchternheit, Augenblicke der Er schöpfung könnten sich melden — Schlangen der Neue könnten ihren Dusen anfallen, und nun — welche Folter für Sie, im Gesicht ihres Dienstmädchens die heitre Ruhe zu lesen, womit die Unschuld ein reines Herz zu belohnen pflegt (sie tritt einen Schritt zurück) Noch einmal, gnädige Frau. Ich bitte sehr um Vergebung.

Lady. (in großer innerer Bewegung herumgehend) Unerträglich, daß Sie mir das sagt! Unerträglich, daß sie recht hat! (zu Louisen tretend, und ihr starr in die Augen sehend) Mädchen, du wirst mich nicht überlisten. So warum sprechen Meinungen nicht. Hinter diesen Maximen lauert ein feurigeres In-

Interesse, das dir meine Dienste besonders abscheulich macht — das dein Gespräch so erhitzte — das ich (drohend) entdecken muß.

Louise. (gelassen und edel) Und wenn Sie es nun entdecken? und wenn ihr verächtlicher Fersenstoß den beleidigten Wurm aufweckte, dem sein Schöpfer gegen Mißhandlung noch einen Stachel gab? — Ich fürchte Ihre Rache nicht, Lady — Die arme Sünderin auf dem berüchtigten Henkerstuhl lacht zu Weltuntergang. — Mein Elend ist so hoch gestiegen, daß selbst Aufrichtigkeit es nicht mehr vergrößern kann. (nach einer Pause, sehr ernsthaft) Sie wollen mich aus dem Staub meiner Herkunft reißen. Ich will sie nicht zergliedern diese verdächtige Gnade. Ich will nur fragen, was Milady bewegen konnte, mich für die Thörin zu halten, die über ihre Herkunft erröthet? Was sie berechtigen konnte, sich zur Schöpferin meines Glücks aufzuwerfen, ehe sie noch wußte, ob ich mein Glück auch von ihren Händen empfangen wolle? — Ich hatte meinen ewigen Anspruch auf die Freuden der Welt zerrissen. Ich hatte dem Glück seine Uebereilung vergeben — Warum mahnen Sie mich aufs neu an dieselbe? — Wenn selbst die Gottheit dem Blick der Erschaffenen ihre Strahlen verbirgt, daß nicht ihr oberster Seraph vor seiner Verfinsternung zurückschaure — warum wollen Menschen so grausambarmherzig seyn? — Wie kommt es Milady, daß Ihr gepriesenes Glück das Elend so gern um Neid und Bewunderung anbetelt?

telt? — Hat Ihre Bönne die Verzweiflung so nöthig zur Folie? — O lieber! So gönnen Sie mir doch eine Blindheit, die mich allein noch mit meinem barbarischen Loos versöhnt — Fühlt sich doch das Insekt in einem Tropfen Wassers so selig, als wär es ein Himmelreich, so froh und so feig, bis man ihm von einem Weltmeer erzählt, worinn Flotten und Wallfische spielen! — — — Aber glücklich wollen Sie mich ja wissen? (nach einer Pause plötzlich zur Lady hintretend und mit Ueberraschung sie fragend) Sind Sie glücklich, Milady? (diese verläßt sie schnell und betroffen, Louise folgt ihr, und hält ihr die Hand vor den Busen) Hat dieses Herz auch die lachende Gestalt Ihres Standes? Und wenn wir jetzt Brust gegen Brust, und Schicksal gegen Schicksal auswechseln solten — und wenn ich in kindlicher Unschuld — und wenn ich auf Ihr Gewissen — und wenn ich als meine Mutter Sie fragte — Würden Sie mir wol zu dem Tausche rathen?

Lady. (heftig beweet in den Sofa sich werfend) Unerhört! Unbegreiflich! Mein Mädchen! Nein! Diese Größe hast du nicht auf die Welt gebracht, und für einen Vater ist sie zu jugendlich. Lüge mir nicht. Ich höre einen andern Lehrer —

Louise. (fein und scharf ihr in die Augen sehend) Es solte mich doch wundern, Milady, wenn Sie jetzt erst auf diesen Lehrer fielen, und doch vorhin schon eine Kondizion für mich wußten.

Lady.

Lady. (springt auf) Es ist nicht auszuhalten!  
 — Ja denn! weil ich dir doch nicht entweichen kann.  
 Ich kenn ihn — weiß alles — weiß mehr als ich  
 wissen mag (plötzlich hält sie inne, darauf mit einer  
 Hefigkeit, die nach und nach bis beinahe zum Toben steigt)  
 Aber wag' es, Unglückliche — wag es, ihn jezt noch  
 zu lieben, oder von ihm geliebt zu werden — Was  
 sage ich? — Wag es an ihn zu denken, oder einer  
 von seinen Gedanken zu seyn — Ich bin mächtig,  
 Unglückliche — fürchterlich — So wahr Gott lebt!  
 du bist verloren!

Louise. (standhaft) Ohne Rettung Milady, so-  
 bald Sie ihn zwingen, daß er Sie lieben muß.

Lady. Ich verstehe dich — aber er soll mich  
 nicht lieben. Ich will über diese schimpfliche Leiden-  
 schaft siegen, mein Herz unterdrücken, und das  
 heinige zermalmen — Felsen und Abgründe will ich  
 zwischen euch werfen; eine Furie will ich mitten  
 durch euren Himmel gehn; mein Name soll eure  
 Klüfte wie ein Gespenst Verbrecher auseinander scheu-  
 chen; deine junge blühende Gestalt unter seiner Um-  
 armung welf wie eine Mumie zusammenfallen —  
 Ich kann nicht mit ihm glücklich werden — aber Du  
 sollst es auch nicht werden — Wisse das Elende!  
 Seligkeit zerstören ist auch Seligkeit.

Louise. Eine Seligkeit, um die man Sie schon  
 gebracht hat, Milady. Lästern Sie ihr eigenes Herz  
 nicht. Sie sind nicht fähig das auszuüben, was  
 Sie so drohend, auf mich herabschwören. Sie sind

nicht fähig ein Geschöpf zu quälen, das Ihnen nichts zu Leide gethan, als daß es empfunden hat, wie Sie — Aber ich liebe Sie um dieser Wallung willen, Milady.

Lady. (die sich jetzt gefaßt hat) Wo bin ich? Wo war ich? Was hab ich merken lassen? Wen hab ichs merken lassen? — O Louise, edle, große, göttliche Seele! Vergib's einer Rasenden — Ich will dir kein Haar kränken, mein Kind. Wünsche! Fob're! Ich will dich auf den Händen tragen, deine Freundin, deine Schwester will ich seyn — Du bist arm. — Sieh! (einige Brillanten herunternehmend) Ich will diesen Schmuck verkaufen — meine Garderobe, Pferd und Wagen verkaufen — Dein sei alles, aber entsag ihm!

Louise. (tritt zurück voll Befremdung) Spottet Sie einer Verzweifelnden, oder sollte Sie an der barbarischen That im Ernst keinen Antheil gehabt haben? — Ha! So könnt ich mir ja noch den Schein einer Heldin geben, und meine Ohnmacht zu einem Verdienst aufpuzen (sie steht eine Weile gedankenvoll, dann tritt sie näher zur Lady, faßt ihre Hand und steht sie starr und bedeutend an) Nehmen Sie ihn denn hin Milady — Freiwillig tret ich Ihnen ab den Mann, den man mit Haken der Hölle von meinem blutenden Herzen riß. — — Vielleicht wissen Sie es selbst nicht, Milady, aber Sie haben den Himmel zweier Liebenden geschleift, voneinander gezerrt zwei Herzen, die Gott aneinander band; zerschmettert ein

ein Geschöpf, das ihn nahe gieng, wie Sie, das er zur Freude schuf, wie Sie, das ihn gepriesen hat, wie Sie, und ihn nun nimmermehr preisen wird — Lady! Ins Ohr des Allwissenden schreit auch der letzte Krampf des zertretenen Wurms — es wird ihm nicht gleichgültig seyn, wenn man Seelen in seinen Händen morder! Jetzt ist er Ihnen! Jetzt Willady nehmen Sie ihn hin! Nennen Sie in seine Arme! Reißen Sie ihn zum Altar — Nur vergessen Sie nicht, daß zwischen ihren Brautfuß das Gespenst einer Selbstmörderin stürzen wird — Gott wird barmherzig seyn — Ich kann mir nicht anders helfen (sie stürzt hinaus.)

(*Exit Willady*)

### Achte Szene.

Lady allein.

(steht erschüttert und außer sich, den starren Blick nach der Thüre gerichtet, durch welche die Millerin weggeeilt, endlich erwacht sie aus ihrer Betäubung)

Wie war das? Wie geschah mir? Was sprach die Unglückliche? — Noch o Himmel! noch zerreißen sie mein Ohr die fürchterlichen mich verdammenden Worte: Nehmen Sie ihn hin! — Wen Unglückselige? Das Geschenk deines Sterberöchelns — das schauervolle Vermächtniß deiner Verzweiflung! Gott! Gott! Bin ich so tief gesunken — so plötzlich von allen Thronen meines Stolzes herabgestürzt, daß ich heißhungerig erwarte, was einer Bettlerin

lerin Großmuth aus ihrem letzten Todeskampfe mit zuwerfen wird? — Nehmen Sie ihn hin, und das spricht sie mit einem Tode, begleitet sie mit einem Blitze — — Ha! Emilie! Bist du darum über die Gränzen deines Geschlechts weggeschritten? Mußttest du darum um den prächtigen Namen des großen brittischen Weibes buhlen, daß das prägende Gebäude deiner Ehre neben der höheren Tugend einer verwahrlosten Bürgerbirne versinken soll? — Nein stolze Unglückliche! Nein! — Beschämen läßt sich Emilie Milford — doch beschimpfen nie! Auch ich habe Kraft, zu entsagen.

(mit majestätischen Schritten auf und nieder)

Berkrieche dich jezt weiches leidendes Weib — Fahret hin süße goldene Bilder der Liebe — Großmuth allein sei jezt meine Führerin! — — Dieses liebende Paar ist verloren, oder Milford muß ihren Anspruch vertilgen, und im Herzen des Fürsten erlöschen! (nach einer Pause, lebhaft) Es ist geschehen! — Gehoben das furchtbare Hinderniß — Zerbrochen alle Bande zwischen mir und dem Herzog, gerissen aus meinem Busen diese wütende Liebe! — — In deine Arme werf ich mich, Tugend! — Nimm sie auf, deine reuige Tochter Emilie! — Ha! wie mir so wohl ist! Wie ich auf einmal so leicht! so gehoben mich fühle! — Groß, wie eine fallende Sonne, will ich heut vom Gipfel meiner Hoheit heruntersinken, meine Herrlichkeit sterbe mit meiner Liebe,  
und

und nichts als mein Herz begleiten mich in diese stolze Verweisung (entschlossen zum Schreibpult gehend) Jetzt gleich muß es geschehen — jetzt auf der Stelle, ehe die Reize des lieben Jünglings den blutigen Kampf meines Herzens erneuern.

(Sie setzt sich nieder, und fängt an zu schreiben)

### Neunte Szene.

Lady. Ein Kammerdiener. Sophie, hernach der Hofmarschall, zuletzt Bediente.

Kammerdiener. Hofmarschall von Kalb stehen im Vorzimmer mit einem Auftrag vom Herzog.

Lady. (in der Hitze des Schreibens) Aufstauneln wird sie die fürstliche Drahtpuppe! Freilich! der Einfall ist auch drollig genug, so eine Durchlauchtige Hirschale auseinander zu treiben! — Seine Hofschranzen werden wirbeln — Das ganze Land wird in Vöhrung kommen.

Kammerdiener und Sophie. Der Hofmarschall, Milady —

Lady. (dreht sich um) Wer? Was? — Desto besser! Diese Sorte von Geschöpfen ist zum Saktragen auf der Welt. Er soll mir willkommen seyn.

Kammerdiener. (geht ab)

Sophie. (ängstlich näher kommend) Wenn ich nicht fürchten müßte, Milady, es wäre Vermessenheit (Lady schreibt hitzig fort) Die Millerin stürzte außer sich durch den Vorfaal — Sie glühen — Sie sprechen

sprechen mit sich selbst (Lady schreibt immer fort) Ich erschreke — Was muß geschehen seyn?

Hofmarschall. (tritt herein, macht dem Rücken der Lady tausend Verbeugungen; da sie ihn nicht bemerkt, kommt er näher, stellt sich hinter ihren Sessel, sucht den Zipfel ihres Kleids wegzukriegen und drückt einen Kuß darauf, mit furchtsamen Lispeln) Serenissimus —

Lady. (indem sie Sand streut, und das Geschreie bene durchfliegt) Er wird mir schwarzen Un dank zur Last legen — Ich war eine Verlassene. Er hat mich aus dem Elend gezogen — Aus dem Elend? — Abscheulicher Tausch! — Zerreiße deine Rechnung, Verföhler! Meine ewige Schaamröthe bezahlt sie mit Wucher.

Hofmarschall. (nachdem er die Lady vergeblich von allen Seiten umgangen hat) Milady scheinen etwas distrairt zu seyn — Ich werde mir wol selbst die Kühnheit erlauben müssen. (sehr laut) Serenissimus schicken mich, Milady zu fragen, ob diesen Abend Baurhall seyn werde, oder teutsche Komödie?

Lady. (lachend aufstehend) Eins von beiden, mein Engel — Unterdessen bringen Sie ihrem Herzog diese Charte zum Desert! (gegen Sophien) Du, Sophie, befehlst, daß man anspannen soll, und rufft meine ganze Garderobe in diesen Saal zusammen. —

Sophie. (geht ab voll Bestürzung) O Himmel! Was ahndet mir? Was wird das noch werden?

Hofmarschall. Sie sind echauffirt meine Gnädige?

Lady.

Lady. Um so weniger wird hier gelogen seyn —  
Hurrah Herr Hofmarschall! Es wird eine Stelle va-  
kant. Gut Wetter für Kuppler (da der Marschall ei-  
nen zweifelhaften Blick auf den Zettel wirft.) Lesen Sie,  
lesen Sie! Es ist mein Wille, daß der Inhalt nicht  
unter vier Augen bleibe.

Hofmarschall. (liest; unterdessen sammeln sich  
die Bedienten der Lady im Hintergrund)

» Gnädigster Herr,

» Ein Vertrag, den Sie so leichtsinnig bra-  
» chen, kann Mich nicht mehr binden. Die Glück-  
» seligkeit Ihres Landes war die Bedingung meiner  
» Liebe. Drei Jahre währte der Betrug. Die Binde  
» fällt mir von den Augen; ich verabscheue Günstbe-  
» zeugungen, die von den Tränen der Untertanen  
» riesen. — Schenken Sie die Liebe, die ich Ihnen  
» nicht mehr erwidern kann, ihrem weinenden Lan-  
» de, und lernen von einer brittischen Fürstin Er-  
» barmen gegen Ihr deutsches Volk. In einer  
» Stunde bin ich über der Gränze.

Johanna Norfolk.

Alle Bediente. (murmeln bestürzt durcheinander)  
Ueber der Gränze?

Hofmarschall. (legt die Charte erschrocken auf den  
Tisch) Behüte der Himmel, meine Veste und Gna-  
dige! Dem Ueberbringer müßte der Hals eben so  
jüken, als der Schreiberin.

Lady. Das ist deine Sorge du Goldmann —  
Leider weiß ich es, daß Du und Deinesgleichen am  
Nach-

Nachbeten dessen, was andre gethan haben, erwär-  
gen! — Mein Rath wäre, man bakte den Zettel  
in eine Wildpretpaste, so sänden ihn Serenissimus  
auf dem Teller —

Hofmarschall. Ciel! Diese Vermessenheit! —  
So erwägen Sie doch, so bedenken Sie doch, wie  
sehr Sie sich in Disgrace setzen, Lady!

Lady. (wendet sich zu der versammelten Dieners-  
schaft, und spricht das folgende mit der innigsten Rührung)  
Ihr steht bestürzt, guten Leute, erwartet angstvoll, wie  
sich das Räzel entwikeln wird? — Kommt näher,  
meine Lieben — Ihr dientet mir redlich und warm,  
sahet mir öfter in die Augen, als in die Börse, euer  
Gehorsam war eure Leidenschaft! euer Stolz —  
meine Gnade! — — Daß das Andenken eurer Treue  
zugleich das Gedächtniß meiner Erniedrigung seyn  
muß! Trauriges Schicksal, daß meine schwärzesten  
Tage eure glüklichen waren! (mit Tränen in den Augen)  
Ich entlasse euch meine Kinder — — Lady Milford ist  
nicht mehr, und Johanna von Norfolk zu arm, ihre  
Schuld abzutragen — Mein Schatzmeister stürze  
meine Schatulle unter euch — Dieser Pallast bleibt  
dem Herzog — Der Herrsche von euch wird reicher  
von hinnen gehen als seine Gebieterin. (sie reicht ihre  
Hände hin, die alle nach einander mit Leidenschaft küssen)  
Ich verstehe euch, meine guten — Lebt wol! Lebt  
ewig wol! (faßt sich aus ihrer Befehlsmung) Ich höre  
den Wagen vorkahren. (sie reißt sich los, will hinaus,  
der

der Hofmarschall verrennt ihr den Weg) Mann des Erbarmens, stehst du noch immer da?

Hofmarschall. (Der diese ganze Zeit über mit einem Geistesbankerott auf den Zettel sah) Und dieses Billet soll ich Seiner Hochfürstlichen Durchlaucht zu höchst-eigenen Händen geben?

Lady. Mann des Erbarmens! zu höchsteigenen Händen, und solst melden zu höchsteigenen Ohren, weil ich nicht baarfuß nach Loreto könne, so werde ich um den Taglohn arbeiten, mich zu reinigen von dem Schimpf, ihn beherrscht zu haben. (Sie eilt ab. Alle übrigen gehen sehr bewegt auseinander.)